Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 41 (1985)
Heft: 5

Rubrik: Wort und Antwort

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wort und Antwort

„Sanktgaller Handschriften“ (Vgl. Heft 3, S. 94 oben)

Duden Rechtschreibung, 1980, hat nur *Sankt Galler* (nebst Sankt Gallener), aber die zusammenschreibung ist doch viel besser, wie sie der Duden selber hat in *sanktgallisch*. Den eigennamen *Sankt Gallen* kann man natürlich nicht gut zusammenschreiben, dagegen alle ableitungen. Bei gemäßigter kleinschreibung haben alle solchen einen kleinen anfangsbuchstaben: *ein sanktgaller, eine sanktgaller handschrift* wie *eine sanktgallische handschrift.* *Arne Hamburger*

„Der sch-Laut mal mit, mal ohne ch“ (Vgl. Heft 4, S. 115)

Das Mittelhochdeutsche (Mhd.) besaß zwei *s*-Laute: 1. das in der zweiten oder hochdeutschen Lautverschiebung aus einem germanischen *t* hervorgegangene scharfe (stimmlose) *s*, meist *zz* oder *z* geschrieben (Beispiel: *Wasser* im Vergleich zu niederdeutsch *Water),* 2. das ererbte germanische *s*, normalerweise *s* geschrieben. Dieses war — außer in den oberdeutschen Dialekten — im Anlaut vor Vokalen und zwischen Vokalen stimmhaft, dazu im Unterschied zum rein dentalen Lautverschiebungs-*s (z)* palatal, d. h. seine Aussprache lag zwischen derjenigen des heutigen *s* und der des heutigen *sch* (etwa wie im polnischen *s, si).* So konnte der französische *Garage*-Laut im Mhd. mit *s* wiedergegeben werden: Aus einem frz. *frange* wurde unser *Franse.*
Südliche konservative Mundarten haben diese palatale Aussprache des mhd. *s* stärker bewahrt: Nicht nur bei den Walsern heißt es *Gemschi* und *Iisch* ‚Eis‘. Weiter nördlich ist in spätmittelhochdeutscher Zeit das alte *s* zum Teil mit dem Lautverschiebungs-*s* zusammengefallen (Beispiele: *hast, Glas),* zum Teil mit dem aus der Konsonantenverbindung *sk* entstandenen neuen *sch*-Laut (Beispiel: *Spiel* im Vergleich mit *Schiff).*
Es ist also verfehlt, von einer vom Südwesten des deutschen Sprachgebiets ausgehenden *sch*-Bewegung zu sprechen. Man kann nur sagen, daß im Südwesten der alte *s*-Laut eher mit dem neuen *sch*-Laut zusammengefallen ist als mit dem Lautverschiebungs-*s.* *Roland Ris*

„Kein Mundartunterricht an Tessiner Schulen“ (Vgl. Heft 4, S. 121)

Auch wer für eine Stärkung des Hochdeutschen in der deutschen Schweiz eintritt und sich gegen eine Propagierung des Schweizerdeutschunterrichts in der Romandie und im Tessin wendet, muß es befremdlich finden, in welch emotionaler Form die Gegner der „Dialektitis“ sich über die schweizerdeutschen Dialekte äußern. Im Artikel von „Prospero“ werden Urteile von Tessinern („zungenbrechende Idiome“) und von Romands (Gefahr der „Hollandisierung“ u. ä.) zu einem Mix vereint, ohne daß die Frage gestellt wird, ob sich hinter dieser Ablehnung des Dialekts nicht einfach die Angst vor der politischen und wirtschaftlichen Übermacht der deutschen Schweiz versteckt. Und der „Sprachspiegel“ druckt so etwas ab in der naiven Meinung, genügend Gehässigkeiten gegen den Dialekt könnten eine neue Freude an der Hochsprache bewirken. *Roland Ris*